

Barbara Ratecka

ZUR NATURLYRIK GEORG MAURERS
(MOTIV DES BAUMES) TEIL I

Lange Jahre lebte Georg Maurer "in einer den Musen bitteren Stadt Leipzig"¹ in der Nähe eines großen Parks - Rosental. Früher wanderten dort Goethe und Schiller, um "unter Bäumen zu dichten". Rosental war für sie ein "Naturausschnitt" mit Schatten spendenden Bäumen, einem Bach und einem Boden, der zum Lagern einlud. Ein solcher Ort wurde zur Muße aufgesucht, weil man meinte, daß in der Muße Dichtung am besten gedeihen kann². Bei Goethe waren es die bescheidenen Anfänge der deutschen Naturdichtung, denn erst die Romantiker gaben Zeugnis wahrer Naturverbundenheit und Naturerscheinungen (also Landschaft, Wetter, Tier- und Pflanzenwelt) zu Zentralmotiven ihrer Gedichte machten³. Auf dem Erlebnis der Natur bauten auch die Vertreter des sogenannten "poetischen Realismus", als auch der Eindrucksdichtung, des Impressionismus, in derer Schaffen wir die Quellen der Naturlyrik der Gegenwart finden können, auf⁴.

In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts hatten wir mit einer richtigen Welle der Naturdichtung neuen Typs, die

¹ G. Maurer, Bewußtsein, [in:] Gestalten der Liebe, Halle 1965, S. 34.

² J. Göres, Goethes Verhältnis zur Topik, "Goethe. Neue Folge des Jahrbuches der Goethe-Gesellschaft" 1964, 26 Bd, S. 155.

³ G. Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart 1969, S. 516-517.

⁴ B. Twardoch, Das Naturgefühl in deutscher Lyrik des 20. Jahrhunderts, Zesz. Nauk. UŁ 1974, S. I, z. 101, s. 76.

mit der Veröffentlichung des Gedichtbandes "Pansmusik" von Oskar Loerke begann, zu tun⁵. Dieser Lyrikerwelle gehörte auch der junge Maurer, der damals lange Spaziergänge ins Rosental machte, um in Ruhe und Einsamkeit Gedichte zu schreiben, an. Die Ruhe suchte er fast instinktiv, da er von dem hektischen Leben der Großstadt erschrocken und müde war. Er erinnerte sich öfters an seine ruhige, ländliche, rumänische Heimat - Siebenbürgen. In Rumänien war für ihn die Wirklichkeit nah, verständlich, die zwischenmenschlichen Beziehungen durchschaubar. Im kapitalistischen Deutschland, in das er zum Studium kam, fühlte er sich niedergedrückt, fremd und einsam. Er suchte Trost in der Religion und Poesie. Nach Jahren bezeichnete er sich als einem "Träumer"⁶, dessen gesamte lyrische Produktion "ein Zurückschrecken in Religiosität und Idealität war"⁷.

Der erste Gedichtband Georg Maurers erschien im Jahre 1936. Der Titel des Bandes gab den Bezugspunkt seiner Poesie gut wieder; "Ewige Stimmen". Dem Menschen und der Natur schenkte der Lyriker weniger Acht; er gestand: "nun wurden mir nicht nur die Menschen, sondern auch die Gegenstände immer fremder, rätselhafter, undurchdringlicher, zusammenhangloser [...] Es war für mich die Welt schlechthin, mit der ich nie und nimmer harmonieren würde. Um mich zu wehren, begann ich, ein metaphysisches unzerstörbares Zentrum in mir selbst auszubilden"⁸. Seine Gedanken kreisten um Gott (einer der Zyklen trug sogar den Titel "Gedanken um Gott"), um den Himmel, um Heil oder Verdammnis des Gläubigen. Das Leben auf der Erde diente einem höheren Ziel: dem Seelenheil. Die Natur war nur ein Mittel, das dem Menschen irdisches Dasein sicherte. Beide, der Mensch wie auch die Natur, waren Schöpfungen Gottes und

⁵ K. K r o l o w, Aspekte zeitgenössischer deutscher Lyrik, Berlin 1961, S. 29 ff.

⁶ Siehe: Zyklus "Selbstbildnis", [in:] Gestalten der Liebe..., S. 12.

⁷ G. M a u r e r, Gedanken zur Naturlyrik, "Sinn und Form" 1971, Nr 1, S. 21.

⁸ D e r s e l b e, Über mich, [in:] Dichtung ist deine Welt, Halle 1973, S. 10 ff.

existierten dank seiner Gnade. Wenn der Mensch plötzlich die Schönheit der Natur erblickte, dann war sie für ihn unvollkommen, weil sie nur einen Bruchteil der erhofften himmlischen Schönheit bildete und durch ihre Unvollkommenheit das ersehnte himmlische Ideal unterstreichen sollte.

Eine Strophe aus dem Gedicht "Neue Liebe" veranschaulicht die damalige Beziehung Maurers zur Natur:

Weißt du noch von jenen Blüten
voll des Lachens an den Zweigen,
die wir mit den Fingern rührten,
die den Himmel schöner zeigen?⁹

Im Gedicht "Himmlische Landschaft" projiziert er die irdische Landschaft an den Himmel und belebt sie mit der Gestalt Gottes:

Spiegeln sich am Himmel Bäume?
Füllen mit Blumen bis zum Rand
sich die hohen Räume? klaren Räume?
Spiegelt Land sich überm Land?

So mit Erde vollgesogen
lacht und prangt die Himmelsflur
Und durch sie hindurchgezogen
schimmert eines Flusses Spur.

Gott trat aus den Wolkenhöhen,
teilte sie mit seiner Hand,
und in seinem Auge sehen
wir erblühen das Gartenland¹⁰.

Dieses Gedicht, wie auch das oben zitierte Gedicht "Neue Liebe", sind keine Naturgedichte. Das Bild der blühenden Bäume ist eher eine Vision, in der Elemente der Natur (Bäume, Blumen, Land) zu Metaphern wurden. Grund zu solcher Behauptung gibt uns die Frage nach der Wahrhaftigkeit dieser Landschaft, die in der ersten Strophe auftaucht. Die Tatsache, daß die Naturgegenstände (Bäume, Blumen, Fluß) nicht näher beschrieben wurden, läßt uns vermuten, daß Maurer, seinem wichtigsten Vorbild - Rainer Maria Rilke - nach, die "Bäume in sich wachsen" sah¹¹. Er zog sich in die innere Landschaft - in das Innere - zurück.

⁹ D e r s e l b e, Ewige Stimmen, Leipzig 1936, S. 29.

¹⁰ D e r s e l b e, Himmlische Landschaft, [in:] Ewige Stimmen..., S. 26.

¹¹ R. M. R i l k e, Werke, I Bd, Leipzig 1953, S. 301, ("Es winkt zu Fühlung fast aus allen Dingen...").

Nach Jahren drückte er diesen Zustand der Entfremdung, der Flucht in den Rilkeschen Weltinnenraum in Versen des Zyklus "Selbstbildnis" aus¹². Vor den eindringenden Problemen, die er nicht zu lösen wußte, suchte er Zuflucht auf dem Schoß der Natur. Er wandte sich der Naturlyrik zu. Ähnlich taten viele bürgerliche Lyriker (z.B.: Oskar Loerke, Wilhelm Lehmann, Elisabeth Langgässer, Georg Britting oder Werner Bergengruen), denen wie Maurer Natur und Religion geistige Zufluchtsorte einer gefährdeten Innerlichkeit erschienen¹³. Diese Situation schildert Barbara Twardoch in ihrem Artikel "Das Naturgefühl in deutscher Lyrik des 20. Jahrhunderts": "Inmitten aller zerstörenden, von der Technik und Zivilisation getragenen Mächte, kehrt man zurück zum Urwert der Natur, zu ewig demselben Geheimnis der Entstehung und Vergänglichkeit. So entsteht die Vision der Natur, die in sich "nichts Idyllisches" hat. Der gegenwärtige Mensch ist den Zivilisationsgefahren besonders ausgesetzt, er sucht also einen Ausweg, eine Rettung und Anlehnung im Sich-der-Natur-Zuwenden"¹⁴. Im Interview, das 1968 Dieter Schlenstedt mit Georg Maurer führte, sagte der Lyriker: "Mein Weltverhältnis war damals leidend und passiv. Ich suchte auf vielen Spaziergängen durch Parks und Wälder Trost bei den Bäumen. Ich konnte ihnen mein Selbst nicht gegenüberstellen. Ich allein war der Bedürftige, sie waren die in sich Erfüllten und sich Erfüllenden. Ich suchte ihnen ihr Wesen abzulauschen und abzulernen..."¹⁵

Aus dem Zimmer eilt er, betrachtet die Äste der Eichen,
wie sie in den Raum greifen¹⁶.

Mit den Bäumen wächst er¹⁷.

"Hinter die Platane flieht er" während einer Demonstration - erinnerte sich der Lyriker an diese Zeit und gab zu, daß er sich nur im Walde, weit von den Menschen frei fühlte:

¹² Im Zyklus "Selbstbildnis", S. 14 ff.

¹³ Deutschsprachige Literatur im Überblick, Reclam Bibliothek, Leipzig 1973, S. 212.

¹⁴ T w a r d o c h, Das Naturgefühl..., S. 76.

¹⁵ D. S c h l e n s t e d t, Interview mit Georg Maurer, "Weimarer Beiträge" 1968, Nr 5, S. 954.

¹⁶ G. M a u r e r, Überfall, [in:] "Gestalten der Liebe...", S. 21.

¹⁷ Ebenda.

Ach! Die Freiheit, zwischen den Blättern der Sträucher
zu streifen!
Sanft weichen sie der Wange aus¹⁸.

"Sanft" war die den Dichter umgebende Wirklichkeit nicht. Indem Maurer in einer erträumten Welt lebte, beherrschten die Faschisten das ganze Land und bereiteten einen Krieg vor. Im faschistischen Deutschland gab es keinen Platz mehr für die humanistischen Werte, für die klassische Kunst und Literatur:

Als er einsam stieg in die reinen Höhen,
zwischen den Sternen die Eichen verwurzelte
und selbst die Herden der Rinder
an Gottes Thron vorbeitrieb mit ihrem mächtigen Brüllen,
waren unten in Deutschlands Wäldern, die Eichendorf
besungen,
an den knorrigen Ästen, wie sie Moritz von Schwind
gezeichnet,
schon die Stricke geknüpft, das Rindsleder über die Leisten
gezogen
und die Stiefel benagelt, zu treten ins Antlitz des
Menschen¹⁹.

In diesem Land gab es auch keinen Platz mehr für die "Träumer". Georg Maurer wurde Soldat und zog in den Krieg.

Als er nach dem Kriege und der sowjetischen Gefangenschaft nach Deutschland zurückkehrte, sah er "Veränderte Landschaft", veränderte Menschen, nur die Luft fand er unschuldig. Er freute sich über die ihm bekannte und einst vertraute Natur, über die Bäume:

Ach, die Bäume wiederzusehen in den Gärten,
die verwildert waren...²⁰.

Die bitteren Erfahrungen des Faschismus und des Krieges haben Maurers Anschauungen völlig geändert. Gott wurde ihm keine Stütze, kein Trost mehr (was er mit Bitterkeit in den Gedichten des Zyklus "Befreiung" gestand), Rilkesche Flucht in den Weltinnenraum erwies sich als falsch und der Lyriker begann die Suche nach neuen Stützpunkten, nach dem "Besitzergreifen der Welt" (H. Czechowski). Er wandte sich der marxistischen Weltan-

¹⁸ G. M a u r e r, Demonstration, [in:] Gestalten der Liebe..., S. 16-17.

¹⁹ D e r s e l b e, Heimkehrer, [in:] Gestalten der Liebe..., S. 24.

²⁰ D e r s e l b e, Veränderte Landschaft, [in:] Gestalten der Liebe..., S. 25.

schauung zu. Diese Wandlung schildert Maurer in "Gedanken zur Lyrik":

Ich habe, als ich durch Marx vom Wesen des Menschen erfuhr, zugleich die Natur als Wesen begriffen. In dieser Weise personifizierte ich sie und besiegelte das Verhältnis zwischen mir und ihr. Die Wesenhaftigkeit von Mensch und Natur war als ein und derselbe Entstehungsprozeß erkannt. Die Natur war für mich ins Menschliche und ins Natürliche aufgenommen. So wird auch die Anrede zwischen Natur und Mensch wieder möglich. Sie geschieht in Wirklichkeit²¹.

Die Äußerung bestätigen alle Gedichte des Dreistropenkalenders", die in den Jahren 1950/51, nach Maurers Rückkehr in das beliebte Rosental, entstanden sind. Maurer bezeichnet Gedichte dieses Bandes als "Jubel auf die Bäume, Vögel, Kinder, Jahreszeiten usw."²². Der Grund zum Jubeln war die Befreiung aus der Angst ("Froher Morgen"), von der bisherigen Lebensauffassung ("Märzlandschaft") und die Wendung an die Wirklichkeit, an die ihn umgebende Welt, an die Realität, die er früher kaum bemerkte, oder nur als eine Ergänzung des Himmlischen, des Göttlichen betrachtete. Er bekennt sich:

Wem der Friede in das Herz gedrungen,
sagt: In mir ist jetzt der Frühling wach.
Ach, ich war ja in den Niederungen
unterm Eis in See und Bach

so wie Fische, so wie Lurche,
sah verschwommen nur die Anemonen,
durfte nicht im Lufthaus wohnen,
kannte keine Ackerfurche,

sah nicht Felder wachsen, Wälder tauen,
sah das Licht nur durch die Tränen blauen -
fühle jetzt erst, wie das Element
auf der nackten Haut mir brennt²³.

Dieses lyrische Bekenntnis ergänzt Maurer in einem seiner Essays: "... bei jedem neuen Aufbruch des Menschen bricht auch die Wirklichkeit rings um ihn neu auf wie die Knospen an einem Baum"²⁴.

²¹ D e r s e l b e, Gedanken zur Naturlyrik...", S. 21.

²² S c h l e n s t e d t, a.a.O., S. 952.

²³ G. M a u r e r, Dreistropenkalender, Halle 1965, S. 105.

²⁴ D e r s e l b e, Kleines ästhetisches Bekenntnis, [in:] Essay I, Halle 1968, S. 6.

Der, nach einem Aufbruch in den Jahren 1950/1951, "neugeborene" Mensch - Georg Maurer erblickt die erwachende Natur (er sieht jetzt "Felder wachsen, Wälder tauen"), spürt sinnlich ihre reale Existenz ("fühle jetzt erst, wie das Element/auf der nackten Haut mir brennt") und erfreut sich ihres Erblühens aus einer neuen Position (Es ist kein "kontemplatives Verhältnis gegenüber der Naturszenerie", sondern eine aktive Aneignung der Welt²⁵;

Seine Füße fühlt er gehen
auf der festen Erde dem Eichbaum zu, berührt die Rinde,
die Sprache ihrer Zeichnung fassend. Seine Brust
preßt er gegen den Stamm, am Widerstand
die Süße der Wirklichkeit kostend²⁶.

In diesen Strophen finden wir den Schlüssel zur Naturanschauung Georg Maurers. Das aktive Verhältnis zur Wirklichkeit, die Übereinstimmung mit der Natur wurde erst möglich, als der Lyriker eine sichere Position in der Gesellschaft gefunden hat ("Seine Füße fühlt er gehen/auf der festen Erde").

Die Natur wird für den Lyriker "kein Fluchtraum, kein Refugium, in das er sich zurückzieht"²⁷, auch keine "von Gott für den Menschen hergestellte oder von Satan in Verfluchung gestürzte Gegend", sie wird zu einer "Heimat für den Menschen"²⁸.

Das lyrische Ich taucht in den Gedichten des "Dreistropfenkalenders" wieder auf²⁹. Überfüllt von Freude an neuem Lebensgefühl, wendet es sich an die alten "Bekannten" - an die Bäume - wie an die Menschen, wie an die Brüder, die es nach langem Schlaf wecken will:

"Streckt euch, Zweige, erwacht!"³⁰.

Um ihnen die wichtige Nachricht mitzuteilen, um mit ihnen die große Freude an dem gerade Erlebten zu teilen:

²⁵ H. C z e c h o w s k i, Mikroskosmos Rosental. Bekenntnis zur Klassizität [in:] Spruch und Widerspruch, Halle 1974, S. 49.

²⁶ M a u r e r, Veränderte Landschaft..., S. 26.

²⁷ C z e c h o w s k i, a.a.O., S. 4.

²⁸ D. S c h l e n s t e d t, Angst und Liebe im Werk Georg Maurers, "Weimarer Beiträge" 1968, Nr 5, S. 962.

²⁹ In "Ewigen Stimmen" spricht Maurer von WIR, im "Selbstbildnis" von ER, im "Bewußtsein" von DU.

³⁰ M a u r e r, Froher Morgen, [in:] Dreistropfenkalender..., S. 5.

Nun komm ich zu euch gelaufen
und sag euch: Ich bin gereift³¹.

In einem Augenblick der Überlegung fragt er höflich:

Darf ich euch stören,
Bäume
Wollt ihr
Menschenwitze hören?³²

Die Bäume nehmen einen besonderen Platz in Maurers Welterleben ein. Die meisten Gedichte des "Dreistrophenkaltenders" enthalten das Baummotiv. Der Lyriker schildert die Schönheit der Bäume zu jeder Jahreszeit ("Märzlandschaft", "April", "Sommer", "Jasmin"), schreibt ihnen die menschlichen Eigenschaften ("April"? "Sommer") und Leidenschaften ("Intermezzo", "Augustwolken") zu, sehnt sich nach ihrer Frühlingspracht im Winter ("An die Bäume", "Frühlingsahnung") und sucht bei ihnen Ideen zu neuen Gedichten:

Zu Haus: von Papier ein Haufen
liegt tintenkritzelbestreift.
Die Schnörkel eurer Zweige
habe ich nachgeahmt,
und eure Blüten zeige
verpackt in wortendem Samt.
Das ist ein Schatz, ihr Bäume,
von dem ich in dem Winter noch
vor einem fressenden Ofenloch
begeistert und ganz trunken träume³³.

Bei der oberflächlichen Lektüre dieser Gedichte könnte man feststellen, daß die Bäume (wie auch andere Elemente der Natur) nur konkrete Naturgegenstände sind. Sie sind es auch; meistens aber benutzt Maurer die Feinheiten in der Beschreibung der Bäume, "um sie in einen gedanklichen Zusammenhang zu verflechten"³⁴. In den späteren Gedichtzyklen werden Bäume von Natur-

³¹ D e r s e l b e, An die Bäume, [in:] Dreistrophenkaltender..., S. 18.

³² D e r s e l b e, "Menschenwitze", [in:] Dreistrophenkaltender..., S. 20.

³³ D e r s e l b e, An die Bäume, [in:] Dreistrophenkaltender..., S. 18.

³⁴ H. J. J e r g e r, Darstellung und Verwendung des Naturgegenstandes in der Lyrik Georg Maurers, Berlin 1967, S. 8.

gegenständen zu "Trägern der philosophischen Stücke"³⁵. Es ist in zwei Zyklen "Stromkreis" und "Widerspiel" besonders sichtbar, da sie die Motive des "Dreistrophenkaltenders" noch einmal aufnehmen und erweitern.

Instytut Filologii Germańskiej UŁ

Barbara Ratecka

"PRZYCZYNEK DO POEZJI PRZYRODY GEORGA MAURERA"
(motyw drzewa) część I

Artykuł stanowi początek większej pracy poświęconej poezji przyrody Georga Maurera, poety zmarłego przed ośmiu laty w Lipsku. Na podstawie wybranych wierszy autorka starała się przedstawić stosunek poety do rzeczywistości w początkowym okresie jego twórczości oraz zaznaczyć przemianę, jaka nastąpiła w postawie poety po II wojnie światowej.

³⁵ Ebenda.